



Abend-

Zeitung.

126.

Donnerstag, am 27. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Emmi's Grabe.

Es schwebten jüngst vom ew'gen Blüthen-Leben  
Drei Genien in's Erden-Thal hinein;  
Es ist der Lenz im milden Stroblenschein  
Und zwei Begleiter sind ihm mitgegeben.  
Zur Rechten waltet in des Urlichts Glanz  
Der Lebens-Engel, schaffend zu erscheinen; —  
Zur Linken heut dem Seligen und Reinen  
Der Todes-Engel der Vollendung Kranz.

Und prüfend schaut der Lenz in's rege Leben;  
In Keim und Knospe giebt er seinen Hauch,  
Der Blumen viele, Bäumchen, Gras und Strauch,  
Hat er dem Ersten in die Hand gegeben.  
Und von des Winters kaltem Nord entlaubt,  
Fand, was so selten dauernd blüht hienieden,  
Im Arm des Zweiten, den ersehnten Frieden  
Schon manches lebensmüde Blüthenhaupt.

Da steht er sinnend noch an einer Blume,  
Die, reizend schön, der Zeit vorausgeeilt;  
Du zieme, so ruft er, als er freundlich weist,  
Dem Lebensgott zum schönen Eigenthume.  
Doch, nochmals blickt er zu der Seltenen auf;  
Nein! spricht er: nicht das trübe Erdenleben  
Kann einem Engel seine Pflege geben;  
Zum bessern Stern hebt sich des Reinen Lauf.

Und schweigend wendet er sich von der Blume  
Und deutet still hinauf zum ew'gen Licht;  
Da welkt das Blatt, der schwache Stengel bricht,  
Der Engel griff zum schönen Eigenthume.  
Sanft trägt er es hinauf zum bessern Land;  
Dass es dem reinen Leben sich vereine,  
Kein Schmerzens-Thranchen mehr sein Auge weine,  
Legt er es in der ew'gen Liebe Hand.

Die zarten Blätter, die ihm hier entfallen,  
Sie sinken (Alles Staubgedornen Loos,)  
Zurück zum mütterlichen Erden Schoos,  
Und Trauer füllt die blumenlosen Hallen.

Sie, die ihr Leben in dem Kleinod sah'n,  
Sie weih'n dem theuren Staub des Schmerzes  
Jähren,  
Und, wenn sie still des Ew'gen Schluß verehren,  
Hält nur der Glaube sie auf fester Bahn.

Die Freundschaft ehret die gerechten Schmerzen,  
Sie hemmt den Lauf der sanften Thränen nicht;  
Ergriffen von des Mitgeföhles Pflicht,  
Bringt diese Blümchen sie mit treuem Herzen,  
Sie, die des Lenzes junge Kraft uns gab;  
Zu wenig, einen Engel zu bekränzen,  
Zu prunklos, um als würd'ger Schmuck zu glänzen,  
Sie streu'n wir auf der Himmelschwester Grab.

Friedrich von Sydow.

T a b l e a u x.

Diese Bilderstellungen durch Lebende sind sehr alt. Die gepriesenen Zauber der Pantomime, die im alten, nicht mehr freien Rom alle andern dramatischen Künste verdrängten, gründeten sich darauf. Aber es waren Bilder in geregelter, fortschreitender Bewegung, keine Minutenlang zur Unbeweglichkeit verurtheilten — Versteinerungen (Apolithosen). Denn wer die Wirkungen des alles versteinernenden Medusenhauptes in Ovid's Verwandlung auf Seriphos liest, wird darin die wahren Urbilder unserer jetzt so beliebten Bilderstellungen finden. Sind nun die lebenden Figuren, die zu einem festgehaltenen Bild sich zusammengruppiren, farbig drapirt und behalten sie in dem nackten Theil ihre Carnation, so entsteht daraus eine ganz unnatürliche Vermischung

der Plastik und Malerei, die durch künstliche Beleuchtung wohl zu gemalten Reliefs, aber nicht zu Gemälden erhoben werden können. Darum erkennt die strenge Kunstkritik nur Tableaux in Monochromen oder einfarbigen Figuren an. Eine Salatea in Pygmalions Werkstätte, ganz als Marmorbild gestaltet, hat nichts Widersprechendes. Oder es sind röthlichgelbe Figuren in Thon, in Terra Cotta. Wir haben hier in Dresden bei einer uns hoch erfreulichen Veranlassung in Fr. Kind's Weinberg an der Elbe dergleichen Gruppen nach alten Vasengemälden mit entschiedenem und verdienten Beifall gesehn. Kunstfreunde bedauern, daß sie uns nicht öfter erschienen. Indes haben die vielfarbigten Bilderstellungen (Polychromen) seit zwanzig Jahren in ganz Deutschland große Gunst gefunden. Göthe's treffendes Urtheil in den Wahlverwandtschaften wurde wenig beachtet und der Meister stellte später dergleichen Tableaux selbst. Wir wollen auch wegen dieser Zwittergattung keinen Streit erheben. Nur bleibe die Theorie in Ehren! Wie die Sachen jetzt stehn, zerfällt das Ganze Bilderstellungs-Wesen in zwei Hauptgattungen, in festgehaltene und bewegliche Tableaux. Man hat, um die letztern den Zuschauern noch interessanter zu machen, eine Räthselaufgabe damit verbunden; man hat sie als Sylbenräthsel, wo erst die einzelnen Sylben, dann das Ganze eigne Gruppierungen bilden, noch geistreicher zu machen gewußt, und wir wollen gern gestehen, daß wir dieser Gattung, wenn sie besonders im edeln Styl Gegenstände aus der Fabelwelt und Geschichte auffaßt, den Preis zuerkennen. Das Kunst-liebende Weimar hat bei der Gegenwart einer hochverehrten Fürstin beide Gattungen in Gemäldedarstellungen und Charaden musterhaft ausgeführt. Wir hoffen, daß Göthe selbst im zweiten Heft des zweiten Bandes seiner Zeitschrift: Ueber Kunst und Alterthum, hierdurch veranlaßt, sich einmal recht rein über diesen Gegenstand aussprechen und allen Mißverständnis auf immer beseitigen werde \*).

Wir wollen jetzt aus der neuesten Zeit nur zwei Beispiele aus beiderlei Gattung erwähnen, und gedenken, in der Folge öfter darauf zurück zu kommen,

\*) In dem vor kurzem erschienenen ersten Hefte des zweiten Bandes ist, durch eine mit Kennerschaft und Geschmack zusammengestellte antike Gemäldesammlung, der wir nur, statt der trocknen Nomenclatur, mehr Ausfülligkeit gewünscht hatten, allen, die Charadengebilde aus der antiken Fabel zu schmücken wünschen, eine reiche Fundgrube geöffnet worden.

da die Sache einer vielfachen Besprechung und Beurtheilung fähig und als eine Modeliebhabelei auch wohl würdig ist. In jener Kunststadt am Arno, welche als die Säugamme aller Kunst den Modernen ein Stern erster Größe an Hesperiens Kunsthimmel glänzt, in Florenz wurde am 20sten März, wo der Kaiserl. Oestr. Gesandte, Graf Apponyi, den sämtlichen dort anwesenden höchsten Herrschaften ein glänzendes Fest gab, zum erstenmal — der Bericht lautete: früher hatten wir dergleichen in Florenz nicht versuchen wollen, — sehr künstlich erfundene Tableaux aufgestellt. Es waren drei Vorstellungen, nach der in den Befehlen der Gruppierung bedingten und selbst auf Altargemälden der ältern Schulen angewandten Regel, daß das mittelfte Hauptbild zwei kleinere Seitenbilder rechts und links erhalte, sinnreich geordnet. Erst Vorstellung: Der junge Achilles durch Ulysses im Frauengemach der Deidamia erkannt, nach Nic. Poussin. Hier boten die Töchter des Lyeomedes mit ihren Dienerinnen, vier jugendlichen Schönheiten, Stoff zu antiken Gestaltungen dar. Die schöne Beckerstöchter (la Fornarina), von Rafael und Rafael's Portrait selbst, machten das Seitenstück. Zweite Vorstellung: Die drei Marien am Grabe, geordnet von Faber. Seitenbilder: Andrea del Sarto nebst seiner Frau, von ihm selbst gemalt; die Tonkunst, von Dominichino. Dritte Vorstellung: Esther vor Ahasverus, nach Nic. Poussin. Die weibliche und männliche Umgebung der zwei Hauptpersonen boten einen Reichthum von Stellung und asiatischen Costüm dar. Seitenbilder: eine Madonne von Saffo Ferrata und eine Sibylle von Guercino. Wenn auch einige Kunstveteranen unter den Einheimischen den Kopf zu dieser festverkörperten Malerei ungläubig schüttelten: so erhielt doch Erfindung und Ausführung, von Geschmack geleitet und von Glanz umstrahlt, allgemeinen Beifall. — Als am 4. April der lang vermiste Schauspieler Korn in Wien, nach einer Krankheit, zu seinem Benefiz im Hoftheater am Kärnthner Thore, eine aus Declamation, Musik und Tableaux bestehende Vorstellung gab, stellten die drei Tableaux, als Charade, das Wort Handschuh auf, dessen erste Sylbe durch Musciu's Scuola, die zweite durch die Schuhe der Cendrillon, das Ganze durch einen Ritter, der, nach Schiller's Romanze, den Handschuh aus der Mitte der Löwen und Tyger holte, anschaulich gemacht wurde, alles, so viel uns berichtet wird, in beweg-

licher Pantomime. Dichtkunst und Tonkunst vermählen sich bei solchen Darstellungen sehr gut mit der malenden Orchestik wohl am zweckmäßigsten so, daß erst, bevor noch der deckende Vorhang gelüftet wird, ein als Prolog oder sonst gebildeter Sprecher den Gegenstand dichterisch bezeichnet; dann während das Gemälde sich darstellt, begleitet es Musik, (wäre es auch nur im kleinen Kreise eine Fantasie am Pianoforte). Sehr zweckmäßig und harmonisch zusammenstimmend sind auch in dieser Beziehung die von einem sehr achtungwürdigen Künstlervereine in Berlin an gewissen feierlichen Vereinigungsabenden veranstalteten Kunstgenüsse, wovon uns öffentliche Blätter von Zeit zu Zeit Kunde geben.

Böttiger.

### Neue Nordpol-Expedition.

Der Prinz Regent hat für die neue Nordpol-Expedition folgende Belohnungen festgesetzt: Dem ersten Schiff, einem englischen Unterthanen oder Er. Königl. Hoheit selbst gehörig, das beim Segeln innerhalb des Nord-Wendekreises die Länge von 100 Grad westlich von Greenwich, oder die Mündung des Hearn's oder Kupferminen-Flusses erreicht, 5000 Pfd.; dem ersten, das die Länge von 150 Grad oder die Wallfischinsel Mackenzies, wie oben, erreicht, 10,000 Pfd.; dem ersten, das die Länge von 150 Grad eben so erreicht, 15,000 Pfd. Schon früher ward dem ersten Schiffe, das durch eine Nordwest-Passage in den friedlichen Ocean gelangt, 20,000 Pfd. zugesprochen. Ferner, dem ersten Schiffe, das bis zum 85ten Grad Norder Breite kommt, 1000 Pfd., zu 87 Grad 2000 Pfd., zu 88 Grad 4000 Pfd. Bis 90 Grad, nach frühern Bestimmungen schon, 5000 Pfd.

H.

### Anekdoten.

In einem Verkauf-Zimmer der Porzellan-Manufaktur zu Berlin erschien eine wohlgekleidete Dame, die man, diesem Scheine nach, auch für eine gebildete nahm, und foderte eine Quart-Laffe. Man verstand sie nicht und erklärte ihr nach der Wiederholung, daß man solche Laffen, die ein Quart enthalten, nicht habe, auch überhaupt den Ausdruck, falls er etwa technisch seyn sollte, nicht kenne.

Die Unbekannte wunderte sich und behauptete, es müsse doch solche Laffen geben, weil eine ihrer Freundinnen in der Provinz sie in einem Briefe ersucht habe, ihr das Benannte zu übersenden. Man wünschte den Brief zu sehen, weil man einen Mißverständnis ahnte. Die Dame zeigte ihn vor, und man fand darin — freilich mit ziemlich feizlicher Hand — geschrieben: Göthe's Torquato Tasso. — Dieser drellige Zug erinnert an einen andern, der seine Veranlassung in diesem Meisterwerke unsers Göthe fand. Ein Schreiber empfing nämlich das Buch von Torquato Tasso, um die Rolle der Prinzessin abzuschreiben. Die schönste Stelle dieser Rolle ist eine Rede im zweiten Akt, wo die Prinzessin sagt: Wenn die Männer das Herz der Frauen zu schätzen wüßten, dann wär' unser Glück gegründet: „wir feierten dann unsre goldne Zeit.“ Die beiden letzten Worte hatte er in dieser Fügung noch nicht gehört, deshalb wurden sie ihm als Druckfehler verdächtig, und er schrieb, den Dichter verbessernd, nieder: „Wir feierten dann unsre goldne Hochzeit.“

Karl Stein.

### Charade.

Wenn Neptun im hohen Grimme  
Furchtbar seinen Dreizack schwingt,  
Und des Meeres grause Stimme  
Schaudervoll ihr Solo singt;  
Wenn die Stürme sich erheben,  
Aufgeregt vom Aeolus,  
Wackre Schiffer kalt erbeben,  
Ganz betäubt vom Wellenguß;  
Wenn die Masse splitternd krachen,  
Der Matros' in's Boot sich wirft  
Und des Meeres offner Rachen  
Alles, Mann und Maus, einschlürft;  
Wenn die hochempörten Wellen,  
Spielend mit der Trümmer Last,  
An der Ersten sich zerichellen,  
Ha, dann kommt mit freud'ger Hast  
Der Gebieter dieser Küste,  
Auch ein Mensch? ich glaub' es nicht.  
Nein, 's ist wohl nur eine Büste,  
Ein aus Stein geformter Wicht!  
Dieser nimmt im Schutz der Zweiten,  
Also wird dies Wort mißbraucht!  
Schrecklich ist! den armen Leuten,  
Die ihr Leben nicht verhaucht,  
Dann sogar die wen'gen Güter,  
Welche noch das Meer verschont.  
O, so fühlen nur Gemüther,  
Die der Eigennuz bewohnt!  
Was hilft Bitten, was hilft Flehen?  
Nur das Ganze nennt sein Mund.  
Ja, das Zweite muß geschehen,  
Ginge auch die Welt zu Grund'.

W. P. 8.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben aus Hamburg vom 16ten April 1819.  
(Bechluss.)

Im literarischen Gebiete mache ich Sie auf ein großes Werk aufmerksam, welches nichts geringeres, als eine deutsche Bearbeitung der so eben in London bei Murray erschienenen und an 20 Rthlr. kostenden Nordpolreise des Capitans Ross, mit einem illuminirten Abdruck aller der Kupfer des Originals ist. Die Sorgfalt, der Aufwand, auf diese Uebersetzung verwandt, berechtigt mich, Ihnen und allen Tausenden, die sich für die höchst merkwürdigen Erscheinungen am Nordpol interessieren, die deutsche Ausgabe, die auch bedeutend wohlfeiler seyn wird, als das Original, zu empfehlen.

Kürzlich erschien hier eine Zergliederung des in Leipzig herausgegebenen Handwörterbuchs der Handlung, Comptoir- und Waarenkunde. Der Verfasser dieser Zergliederung, Hr. Lic. Remnich, ein bekannter, verdienstvoller Gelehrter, hat wirklich auf ganz ungeheure Schnitzer und Irrthümer, von denen jenes Handwörterbuch wimmelt, aufmerksam gemacht, und dadurch einen neuen Beweis gegeben, daß die gehörige Umsicht, die ein solches Buch erfordert, nur in einer Seehandelsstadt erlangt und erwartet werden darf. Man muß den vielen Schaden, den ein solches Handwörterbuch verbreitet, um den Urheber entschuldbar zu finden, gegen seinen Verlag so vieler schätzbaren Werke auf die Waage legen; aber nach bessern Gehülfsen und Hülfquellen hätte er sich doch umsehen können und müssen. Die Irrthümer, die er durch sein übereiltes Buch verbreitet, wären schon nach der Beschaffenheit der jetzt ihm zu Gebote stehenden Remnichschen und Rödingschen Arbeiten zu vermeiden gewesen. Welchen Antheil das Publikum an der Verfolgung solcher Nachwerke nimmt, beweist der große Absatz jener Zergliederung, die freilich ohne weitere Umstände weiß weiß und schwarz schwarz nennt.

Die Kieler Blätter, welche besonders für ihr nächstes Vaterland bestimmt sind, und von den Kieler Verfassern, Falk und Trosten, redigirt werden, sind geeignet, auch die Aufmerksamkeit des ganzen Vaterlandes auf sich zu ziehen. Sie werden seit 1819 von Perthes und Besser verlegt. Bloße Unterhaltungsektüre und wissenschaftliche Forschungen sind ausgeschlossen, es werden nur ihre prakti-

schon Beziehungen und überhaupt alle gründlichen Belehrungen gegeben, die für das Leben und für die Gesamtheit der Gebildeten von Werth seyn können. Unter Andern hat in der ersten Hälfte des ersten Bandes von 1819 der Etatsrath Niemann ganz unschätzbare Beiträge zur Einrichtung eines Wochenblatts (S. 118 — 154.) geliefert, die man nicht genug empfehlen kann. Er entwirft, was von dem Herausgeber eines solchen Intelligenzwerkes zu verlangen ist, was er ganz insbesondere von dem Eignen und über das Eigene des Ortes geben soll, mit einer Klarheit und Ueberzeugung, daß den berufen sich Fühlenden beim Lesen des Aufsatzes die Lust anwandeln wird, die schönen Vorschläge auszuführen. Was Pijouly, der Verfasser eines Gemäldes von Paris, von dem Aushängeschilder sagt, läßt sich auf ein Wochenblatt anwenden: „Wäre ich ein guter Maler, und hätte ich keine Arbeit, gern würde ich mein Talent auf ein Aushängeschild verwenden. Ein schön gemaltes Schild, in einer lebhaften Straße ausgehängt, wird innerhalb vier Jahren mehr Zuschauer und Bewunderer auf sich ziehen, als manches Meisterwerk eines Raphael in den drei Jahrhunderten seines Daseyns. Maler, die ihr euch um die Blicke des Publikums bewirbt, verschmäht nicht die Aushängeschilder!“ So möchte ich, fährt der Verfasser fort, jungen Männern von Kenntniß, Talent und Wirkungsbegeisterung eine amtsfreie oder noch wenig beschäftigte Lage zu freier, selbstgewählter Arbeit Mühe gönnt, jungen Männern in der oft so leeren, nicht selten gefährlichen oder doch nutzlos vergeudeten Zwischenzeit zwischen Universität und Amt, oder so lange dieses noch wenig Beschäftigung giebt, und noch ein warmes Gefühl für das Rechte, wahre und Gute die Brust hebt, — solchen jungen Männern möchte ich zurufen: „Verschmäht die Wochenblätter nicht! — Ein Wochenblatt-Schreiber soll, mit Franklin zu reden, als Wächter über seine Orts- und Landes-Ehre sich betrachten, und nichts aufnehmen, was diese verletzt. Wollen sich, sagt er, die Leute schimpfen, ei, so mögen sie das in kleinen Flugblättern thun, und diese selbst austheilen, wo sie es für gut halten.“ Das älteste eigentliche Intelligenzblatt in Deutschland ist nach Schwarzkopf das zu Frankfurt 1722 angefangene, dem 1722 ein in Hamburg und 1727 das Berliner folgte.

D. W.

## Ankündigungen.

In Hartleben's Verlag in Vests ist erschienen und bei Arnold in Dresden zu haben:

Sammlung von Musterpredigten  
auf alle Sonntage des ganzen Jahres,  
von

M. Kaj. Hermann,

Konistorialrath und Dechant zu Dehau.

2 Bde. gr. 8. 1819. 2 Thlr.

Der als Schriftsteller und Kanzelredner berühmte Verfasser giebt hier eine Auswahl derjenigen Predigten, die er unter den vielen, seit einigen Decennien herausgekommenen, als die gelungensten erkannte; durch kleine Veränderungen hat er ihre allgemeine Brauchbarkeit zu vermehren gesucht, und er darf daher den Beifall seiner Herren Amtsbrüder für diese Sammlung Musterpredigten mit Zuversicht erwarten.

Das Gottesurtheil. Rittergedicht in fünf Gesängen von Louise Brachmann. Mit Nachwort von Adolph Müllner. Klein 8. in elegantem Einband, auf engl. Druckpapier 16 Gr. geglättet Velinpapier 1 Thlr.

Diese neueste Dichtung der gemüthvollen Sängerin hat sich schon viele Freunde erworben, weil sich darin der Charakter ihrer schönsten Produkte: varies Gefühl, liebliche Phantasie und harmonische Sprache wieder findet. Auch Müllner's Stanzas sind gewiß jedem eine angenehme Zugabe, und wir können das Büchlein allen Freunden der Dichtkunst und als schönes Geschenk aufrichtig empfehlen.

J. E. Hinrich'sche Buchhandlung.  
in Leipzig.

Ist in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu bekommen.